

Otto-Friedrich-Universität Bamberg



**Internationaler Workshop zur mittelalterlichen
und neuzeitlichen Keramik in Süddeutschland
und angrenzenden Regionen**

Bamberg, den 2.-3. Mai 2024

Abstracts der Vorträge und Poster

Abstracts Vorträge

Michael Marchert, Keramikanalyse – oder die Suche nach einem standardisierten Aufnahmesystem(?)

Die wissenschaftliche Vorlage keramischen Materials stellt in vielen Regionen nach wie vor ein Desiderat dar, obwohl diese Vorarbeiten erst größere Fragestellungen im Hinblick auf regionale oder überregionale Beziehungen gestatten. Trotz des oft unzureichenden Forschungsstandes werden mitunter sogar Warenarten (z. B. Burgheimer Ware) benannt, ohne dass die Kriterien im Detail klar definiert würden. Vorlagen sowie die notwendige katalogmäßige Erfassung der Gefäßeinheiten werden zumeist von den jeweiligen Bearbeitern individuell durchgeführt. Eine eingehende Methodenkritik der aufgenommenen Parameter erfolgt hierbei nur selten, wodurch die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse mitunter erschwert ist. Im Vortrag sollen einige Parameter thematisiert bzw. kritisch hinterfragt sowie Vorschläge unterbreitet werden. Neben einer notwendigen Trennung in Grab- und Siedlungskeramik sollten „objektive“ Kriterien für die Ansprache keramischen Materials gefunden werden, die eine vergleichende Bearbeitung (auch im überregionalen Kontext) ermöglichen bzw. erleichtern. Der flächendeckende Einsatz von standardisierten Farbaufnahmen stellt in diesem Zusammenhang eine notwendige Grundlage dar.

Arne Kluge, Nürnberger Keramikchronologie des Hoch- und frühen Spätmittelalters im Spiegel Sebalder Grabungsergebnisse

Wer in Nürnberg Keramik der frühesten Siedlungsphasen des Hoch- und frühen Spätmittelalters untersuchen und datieren möchte, tut dies in Ermangelung ausreichender Referenzkomplexe aus dem Stadtgebiet primär anhand überregionaler Vergleiche. Dies überrascht angesichts der Bedeutung Nürnbergs und ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass der archäologische Kenntnisstand mittlerweile einer größeren Zahl unbearbeiteter Großgrabungen gegenübersteht. Insbesondere der 2008/09 flächig untersuchte „Augustinerhof“ in unmittelbarer Pegnitznähe bietet für feinchronologische Untersuchungen zur regionalen Keramikentwicklung durch die hohe Zahl verfügbarer Dendrodaten und Stratigraphien sowie einen umfangreichen Fundbestand eine hervorragende Ausgangslage. Die Grabung wird seit November 2023 im Rahmen einer Dissertation an der Universität Tübingen ausgewertet und soll neben der Vertiefung der regionalen Keramikchronologie auch die Beantwortung weiterführender Fragen nach technologischen Entwicklungen, Innovationen sowie der Wirtschafts- und Stadtgeschichte in einem der bedeutendsten urbanen Zentren des Mittelalters ermöglichen. Neben der stratigraphischen Aufarbeitung und der Fundbearbeitung mitsamt aufbauender Seriation sind für die Auswertung auch archäometrische Analysen (Dünnschliffe, ICP) insbeson-

dere zur Untersuchung materialkundlicher, herstellungstechnischer und handwerklich-organisatorischer Fragestellungen vorgesehen.

Natascha Mehler, Naturwissenschaftliche Keramikanalysen: Aufbau einer Datensammlung für Süddeutschland

Mittelalterliche und neuzeitliche Keramikfundkomplexe wurden in Deutschland bislang kaum mit naturwissenschaftlichen bzw. geochemischen Methoden untersucht. Dies zu ändern ist der Anspruch eines Langzeitprojekts an der Universität Tübingen. Der Kurzvortrag präsentiert einen knappen Überblick über die Forschungsgeschichte und bislang angewandten Methoden von naturwissenschaftlichen Keramikanalysen von mittelalterlichem und neuzeitlichem Material in Deutschland und die Ziele und Methoden des Langzeitprojekts. Zudem werden erste Ergebnisse von ICP-Analysen von Fayence-Gefäßen des 16. Jahrhunderts aus Augsburg vorgestellt. Die erhobenen Daten werden open access für die Wissenschaft zur Verfügung gestellt.

Aika Katharina Diesch/Detlef Wilke, Geochemische Zuordnung früh- und hochmittelalterlicher heller Irdenwaren südlich des Mains – ein Desiderat

Das Früh- und Hochmittelalter in Mittel- und Zentraleuropa ist durch eine Vielzahl hellkeramischer Irdenwaren gekennzeichnet, die gelegentlich oder sogar vorherrschend mit Rollstempelverzierung, später auch mit Eisenbemalung versehen worden sind. Beispielhaft für eine großräumige Verbreitung aus einer eng begrenzten Töpferregion ist die Badorfer Ware mit stempelverzierten Töpfen und großvolumigen Reliefbandamphoren. Letztere sind in ihrer Gestaltung einzigartig, und Fragmente mit Reliefbandauflage lassen sich mit hoher Zuverlässigkeit haptisch-visuell der Badorf-Eckdorfer Provenienz zuweisen. Für stempelverzierte Randfragmente und unverzierte Gefäßpartien gilt dies keineswegs. Hier besteht ein erhebliches Verwechslungspotenzial mit anderen nord- und mitteldeutschen Produkten sowie den gelbtonigen Drehscheibenwaren südlich des Mains. Eine großräumige geochemische Kartierung dieser frühen Keramik in Töpfereiabwurf und Siedlungsabfällen verspricht großen Erkenntnisgewinn, nicht nur für die örtliche Präsenz des Töpferhandwerks und die Wirtschaftsbeziehungen, sondern bei umfangreicher Datenerfassung, wie sie mit einer zerstörungsfreien Spurenelementanalytik möglich ist, auch für die Relativdatierung der hellen Irdenwaren.

Andreas Heege, Das Datenbankprojekt CERAMICA CH – Ergebnisse des Kantonsinventars Graubünden

Graubünden ist in der zweiten Hälfte des 19. und im frühen 20. Jahrhundert ein Kanton des Keramikimports und mit wenig lokaler Produktion (St. Antönien, Bugnei). CERAMICA CH - Das nationale Keramikinventar der Schweiz - hat die Keramikinventare von 26 Museum dokumentiert (insgesamt 3767 Stück).¹ Die Zusammensetzung des Museumsmaterials bestätigt die oben getroffene Aussage und lässt erkennen, dass für diesen Zeitraum auch eine gute Übereinstimmung mit archäologischem Fundgut besteht. Die Importe stammen entweder aus der übrigen Schweiz (oft Deutschschweiz), aus Deutschland bzw. Frankreich und seltener auch aus England. Mit einem Produktionsdatum vor 1850 bzw. vor 1800 werden die Objekte in den Museumssammlungen rasch seltener und meist exklusiver in Bezug auf Herstellungsort, Material und letztem Gebrauchsort. Von einem repräsentativen Abbild der Alltagskultur kann kaum mehr eine Rede sein. Vor 1850 mag eigentlich nur archäologisches Fundmaterial unsere Kenntnislücken zu füllen.

Harald Rosmanitz, Sisyphos lässt grüßen – Eine Website zur reliefierten Ofenkeramik Süd- und Südwestdeutschlands

Die facettenreiche Beschäftigung mit reliefierter Ofenkeramik hat in den letzten Jahrzehnten seitens der archäologischen Disziplinen ein hohes Forschungsniveau erreicht. Als Forum der Wissenskommunikation ist den digitalen Medien dabei ein hoher Stellenwert zuzumessen.

Vor zwanzig Jahren wurde die Website „furnologia.de“ ins Leben gerufen. Die Non-Profit-Initiative hat es sich zum Ziel gesetzt, die große Masse der zu einem Gutteil unveröffentlichten Bestände in Sammlungen in Südwest- und Süddeutschland für Interessierte zumindest partiell zugänglich zu machen.

Als Themenbereiche konnte sich die Vorstellung von Motiven und Motivgruppen ebenso etablieren wie die Vorstellung von Fundkomplexen. Neben Rezensionen und typologischen Betrachtungen wird auch der Versuch unternommen, die zahlreichen bildlichen Darstellungen von Kachelöfen verfügbar zu machen.

Im Rahmen seiner Ausführungen wird der Referent darlegen, welche Dynamik mit dem Betrieb einer solchen Website einhergeht, welche Chancen und auch welche Risiken mit dem Versuch einer enzyklopädischen Aufbereitung verknüpft sind.

¹ Siehe: https://ceramica-ch.ch/katalog/#fq=museumsstandort-kanton%3A%22Kanton%20Graub%C3%BCnden%22&q=%3A*.

Rainer Schreg, Neues von Balismink

BaLISminK ist das Bamberger Lehr- und Informationssystem zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik, das derzeit im Probe- und Experimentierbetrieb läuft. Ziel ist es zunächst für Süddeutschland - perspektivisch aber auch darüber hinaus in kooperativer Arbeit zu den wesentlichen Fundorten, Waren und Formen kurze Charakterisierungen zu geben, die mit bildlichen Darstellungen (Zeichnungen, Fotos, perspektivisch auch 3D-Scans) ergänzt werden können. Vorgesehen sind dazu beispielsweise auch Fundortlisten, die fortschreibbar jeweils aktuelle Verbreitungskarten liefern können.

Technisch gesehen ist BaLISminK ein Wiki, das aktuell wie eine abgespeckte Wikipedia funktioniert.

Aktuell umfasst BaLISminK bereits 500 Schlagworte, darunter jedoch noch einige "stubs" und "redirects". Bislang sind die Inhalte aus Schreg, Keramik aus Südwestdeutschland übertragen sowie einige Schlagwortüberarbeitungen aus Lehrveranstaltungen übernommen.

Die Auswertung der Grabungen [[Bamberg, Am Kranen 14]] im Rahmen von Lehrveranstaltungen nutzt BaLISminK als Protokoll der Beobachtungen an den Keramikfunden.

BaLISminK ist bereits aufrufbar und auch über Google zu finden:

- <https://amanz-balismink.rproxy.rz.uni-bamberg.de/balismink/index.php/Hauptseite>

Aktuell gilt es aber zu berücksichtigen, dass viele Einträge noch provisorisch sind. Neben einigen technischen Implementierungen müssen noch einige Verfahrensweisen entwickelt werden, etwa, wie gemeinschaftlich Definitionen formuliert werden. BaLISminK will den Fachkreisen keine Begriffsdefinitionen aufzwingen, sondern will zunächst vorhandene Terminologien dokumentieren, muss sich aber schließlich praktisch für ein Hauptstichwort entscheiden - und letztlich Hinweise und Empfehlungen für eine praktikable, abgestimmte Terminologie geben.

Einige Kolleginnen* haben bereits zu einzelnen Stichworten beigetragen, doch ist die Beteiligung leider noch zu gering, um schon Routinen darstellen zu können. Aktive Mitarbeiterinnen* sind eingeladen, nach Möglichkeiten zu BaLISminK beizutragen, um das System weiterzuentwickeln. Zugangsdaten sind über eine eMail an rainer.schreg@uni-bamberg.de zu erhalten.

Eine Perspektive, die es zu verfolgen gilt, ist die Verwendung von WikiBase bzw. WikiData. Dadurch wird eine Verknüpfung mit Normdaten möglich (gedacht ist an Orte, aber auch an eine zentrale Bibliographie) wie auch ein mehrsprachiger Thesaurus, der automatische Übersetzungen ermöglicht und es erlaubt, auch grenzüberschreitend zu arbeiten.

*generisches Femininum, da Binnensternchen für den Freistaat Bayern zu kompliziert sind

Elias Flatscher, Aus drei mach eins? Das Projekt hochmittelalterliche Keramik im Raum Unterinntal - Pinzgau

Häufig wird mit Blick auf die hochmittelalterliche Keramik im zentralalpinen Raum von extrem kleinräumigen Typologien ausgegangen, die erst ab ca. 1300 großräumigen Einflüssen weichen. Diese These klingt verführerisch, insbesondere wenn Landesgrenzen und Einflüsse unterschiedlicher Forschungstraditionen hinzukommen. Aber ist dies wirklich immer so? Zu leicht verstellen verschiedene Faktoren den Blick: unterschiedliche Terminologien und Typologien, Darstellungskonventionen, Auswahlmechanismen des vorgestellten bzw. museal ausgestellten Materials. Nicht selten schlummern forschungsrelevante Funde in den Depots von Ämtern und Lokalmuseen und sind für überregionale Forschungen kaum greifbar.

Im vorliegenden Fall ergab sich im Zuge von mehreren Materialauslagen von mehrheitlich unpubliziertem hochmittelalterlichem Keramikmaterial aus dem unteren Inntal (Tirol und Bayern) sowie dem Pinzgau – nach bisherigen Annahmen mindestens drei Produktionskreise –, dass hier eine einheitliche Keramikregion vorliegt, in der nicht nur das Formenspektrum, sondern auch die Warenarten praktisch ident sind.

Der Vortrag gibt einen Einblick in methodische Überlegungen, Projektstand und den Vergleich konventioneller Auswertungen mit dem Einsatz von KI.

Jan Hasil, „Töpfe“ als Siedlungsabfallkomponente, Siedlungsabfall als Identitätsausprägung: Anmerkungen zum kritischen Potenzial von Keramik und Glas aus Fundkontexten des 20. Jahrhunderts

Keramik (bzw. später auch Glas) gehört zu den häufigsten archäologischen Funden und schon dadurch gewinnt sie prominente Aufmerksamkeit der Archäologen. Keramische Gefäße sind leider kaum im ursprünglichen Kontext zu finden, weshalb zahlreiche Interpretationsmodelle ins Spiel kommen, die helfen sollen, die Bedeutung „der Scherben“ (meist aus dem Abfallkontext) zu begreifen. Wie lassen sich aber diese Modelle quer durch Zeiten, Räume und Kulturen testen?

Eine mögliche Antwort bringt die Archäologie des 20. Jahrhunderts, die sich auf Artefakte bezieht, deren primärer und üblicher Zweck und Kontext dem Betrachter noch bekannt ist; in diesem Sinne, Archäologie des 20. Jahrhunderts bildet eine Brache der experimentellen Archäologie *sui generis*. (Un)gewöhnlicher Umgang mit „gewöhnlichen Sachen“, wie sie häufig Tisch- und Verpackungswaren repräsentieren, kann anschaulich und wiederholbar sogar Kommunitätsidentitäten andeuten, oder eine soziale Hierarchie der Abfallproduzenten (d. h. Sozialgruppen) belegen. Solche Ergebnisse der Anwendung der archäologischen Theorie und Methode erlaubt nicht nur eine neue Kontextualisierung der Schriftquellen des 20.

Jahrhunderts, sondern auch eine kritische Reflexion der Interpretation von zeitlich, räumlich und kulturell mehr entfernten Funden - besonders aus Keramik.

Ines Spazier, Frühmittelalterliche Siedlungsware aus Thüringen

Aus Thüringen werden zwei Fundkomplexe aus dem 8. Jh. aus der Rhön und dem mittleren Saalegebiet vorgestellt. In der Ortslage von Herpf, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, konnte eine frühmittelalterliche Siedlung bestehend aus vier Grubenhäusern, einer Filterzisterne und mehreren Siedlungsgruben untersucht werden. Der Ort wird erstmals 788 in den urkundlichen Quellen erwähnt. Vor allem die Verfüllschichten der Zisterne enthielten äußerst viele Keramikscherben, die in das 8. Jh. datieren. Vier Radiokarbondaten bestätigen diese Zeitstellung. Es ist neben einer groben handgemachten auch eine nachgedrehte Ware. Außerdem sind mehrere sehr dünnwandige Drehscheibengefäße zu verzeichnen, die wohl lokal hergestellt worden sind. Auffallend ist eine mit groben Goldglimmeranteilen gemagerte, handgemachte Keramik, die in Vergesellschaftung mit der Drehscheibenware auftritt. Neben Standbodengefäßen fertigte man im 8. Jh. auch Kugeltöpfe. Weiterhin ist eine Keramik slawischer Machart vorhanden. Es treten mit Wellenbändern verzierte Gefäße, Töpfe mit Achsabdruck sowie Reste von verzierten Tellern und Tonwannen auf, die vor allem im slawischen Kulturraum verbreitet waren. Die Herpfer Inventare zeigen zahlreiche Merkmale, die auch erstaunlicherweise die frühmittelalterliche Keramik in der Oberpfalz kennzeichnen.

In Schöps, Saale-Holzland-Kreis, konnten zwei Höfe aus dem 8. Jh. untersucht werden. Sie gruppierten sich halbkreisförmig um einen Bach und bestanden im Norden aus drei Wohn- und einem Nebengebäude und im Süden aus einem Wohnhaus sowie zwei Nebengelassen. Man erbaute neben ebenerdigen Blockbauten auch zwei Grubenhäuser und Pfostenbauten. Die Zuordnung zu den Wohn- oder Wirtschaftsgebäuden erfolgte über das Vorhandensein von Feuerstellen. In beiden Höfen lag auch je eine frühmittelalterliche Bestattung. Beide waren beigabenlos.

Die Schöpser Keramik kann in drei Warenarten unterteilt werden. Sie zeichnet sich durch einen hohen Anteil an wellenverzierter Keramik des Rüssener Typs des 7./8. Jhs. aus. Daneben kommt eine dritte unverzierte Warenart vor. Diese Keramikscherben haben eine braune bis graubraune, sandig raue Oberfläche, die mit kleineren und größeren Kalksteinen sowie Glimmerpartikeln gemagert ist. Bei den Gefäßoberteilen sind deutliche Fingerdruckmulden unterhalb der Randpartie zu erkennen. Sie datiert in das späte 8. bis frühe 9. Jh. In Schöps sind unter den Gefäßscherben S-förmig profilierte Töpfe, S-förmig geschwungene und konische Schalen, Näpfe und kumpfartige Gefäße auszumachen. Die keramischen Inventare vereinen nach der Keramikgliederung von Heinz-Joachim Vogt für das Elster-Pleiß-Mulde-Gebiet Elemente der Rüssener Kultur in sich und sind durch ihre Lage im slawisch-deutschen Siedlungsgebiet westlich der Saale aber auch mit der frühmittelalterlichen Standbodenware in West- und Südthüringen vergleichbar.

Annina Freitag, Ein neues Forschungsprojekt zur mittelalterlichen Keramik in der Nordwestschweiz: Die Siedlung am Petersberg in Basel, CH - Einblick in das Forschungsprojekt mit ersten Ergebnissen zu der lokalen Keramik und den Importwaren in der Siedlung

Der Petersberg ist eine Fundstelle in Basel (CH), die insbesondere aufgrund ihrer herausragenden Holzbefunde und Lederfunde internationale Bedeutung erlangt hatte. Die ersten Grabungen fanden in den 30er Jahren statt. 2017-2019 wurden in diesem Bereich erneut Ausgrabungen durchgeführt, welche die damaligen Ergebnisse zu verifizieren und ergänzen vermögen. Im Rahmen des Promotionsprojektes wird nun das Fundmaterial der Grabungen ausgewertet. Von besonderer Bedeutung ist die Keramik aus der früh- hochmittelalterlichen Siedlung. Diese befand sich direkt am Fluss Birsig, der westlich der Siedlung in den Rhein mündet. Inmitten der lokalen Keramikprodukte, die im 9.-12. Jahrhundert in der Nordwestschweiz aus überdrehten Waren bestehen, stechen rot bemalte Drehscheibenwaren hervor. Diese wurden im Hochmittelalter an verschiedenen Orten produziert, wobei die rheinländischen Produktionsorte, allen voran Pingsdorf, am bekanntesten sind. Die bemalten Waren gelangten wohl über den Rhein nach Basel und sind damit ein Nachweis der Austauschbeziehungen, die sich entlang dieses wichtigen Stroms entwickeln konnten.

Eleonore Wintergerst, Mittelalterliche Keramik aus München – eine Zwischenbilanz

Das Forschungsprojekt „Archäologie München“ erlaubte es, anhand der Funde der Großgrabung am Marienhof die Entwicklung der Keramik von der Zeit vor der Stadtgründung im mittleren 12. Jahrhundert bis in die frühe Neuzeit zu untersuchen. Dabei wurden zunächst unabhängig von der Befundlage Warenarten aus dem Fundmaterial heraus definiert. Deren Verteilung auf einzelne, teilweise datierte Befunde und ihre formale Entwicklung stellte den nächsten Arbeitsschritt auf dem Weg zu einer Keramikchronologie dar. Das entstandene Chronologierüst wird nun durch weitere Grabungskomplexe auf den Prüfstand gestellt und kann hier vorgestellt werden.

Valentin Homberger, Keramikfunde vom Areal des ehemaligen Barfüsserkloster in Schaffhausen (Schweiz)

Das Areal des ehemaligen Barfüsserklosters im Herzen der Schaffhauser Altstadt (Kt. Schaffhausen, Schweiz) wird einer neuen Nutzung zugeführt. Im Rahmen dieses großen Umbau- und Sanierungsprojektes führte die Kantonsarchäologie Schaffhausen zwischen 2020 bis 2022 umfangreiche Ausgrabungen durch, die derzeit wissenschaftlich ausgewertet werden. Während die Bearbeitung der Befun-

de bereits im Frühjahr 2023 angelaufen ist, wurde die Fundauswertung dieses Jahr gestartet. Von besonderem Interesse ist dabei auch das umfangreiche Keramikmaterial, das eine Zeitspanne vom 12. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert abdeckt und in einem ersten Werkstattbericht vorgestellt werden soll.

Parallel zur Fundauswertung sollen die typologischen Grundlagen, die sog. Schaffhauser Typenserie (Homberger/Zubler 2010) geprüft, überarbeitet, aktualisiert und ergänzt werden (Typendefinitionen, Typendatierungen etc.). Auch dazu können erste Resultate vorgestellt werden.

Ulla Wingenfelder, Töpfern auf dem Lande – ein spätmittelalterlicher Töpferofen in Würenlingen (Kt. Aargau), Schweiz

Im Frühjahr 2021 wurden im Zuge einer Notgrabung im aargauischen Würenlingen beim Abbruch dreier Bauernhäuser die Reste eines liegenden Töpferofens mit Abwurfhalden freigelegt. Es handelt sich um einen der seltenen archäologischen Nachweise von ländlichem Töpferhandwerk des Spätmittelalters in der Schweiz. Die bis dahin bekannten in diesen Zeitraum datierenden Töpferöfen aus Winterthur, Schaffhausen und Freiburg i. Ue. stammen alle aus städtischem Umfeld. Das Fundinventar aus den Halden deckt nicht nur das gesamte Spektrum spätmittelalterlicher Keramikformen ab, sondern enthält darüber hinaus noch einige außergewöhnliche Stücke. Der Befund und das Material konnten im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Zürich bearbeitet werden.

Gabriela Blažková, Malhornware in Böhmen

Im späten Mittelalter begann sich Malhornware unter dem Einfluss der italienischen Majolika in ganz Europa zu verbreiten. Der Schwerpunkt von Malhornware liegt in der frühen Neuzeit. Bemalte Keramik wurde vor allem auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, aber auch in Frankreich, Böhmen, Polen und auf dem Balkan hergestellt. In verschiedenen Regionen entstanden Produktionszentren, die häufig einen eigenen, unverwechselbaren Stil entwickelten. Auch in Böhmen kristallisierte sich ein spezifischer Stil der Malhornware heraus, der chronologisch den europäischen Trends entspricht, aber gleichzeitig Anzeichen von Individualität aufweist. Die Herstellung von Malhornware in Böhmen ist langfristig mit der westlich von Prag gelegenen Stadt Beroun/Beraun verbunden. Ziel des Vortrags ist, böhmische Malhornware vorzustellen, und zwar sowohl in Bezug auf die Morphologie als auch auf die verwendeten dekorativen Motive und die Beziehung zwischen der Form des Gefäßes und dem dekorativen Motiv.

Dorothee Ade/Natascha Mehler, Grünglasierte Keramik unterm „grünen“ Tübinger Rathaus

Bei einer 2012 begonnenen Generalsanierung des Tübinger Rathauses kamen Baureste der ursprünglichen Innenkonstruktion in Form von Ständern und einer Freistütze zum Vorschein. Sie konnten dendrochronologisch in die auch historisch überlieferte Bauzeit 1435 datiert werden. 2013 erfolgte dann eine baubegleitende Untersuchung in Form zweier Sondagegräben. Diese ergaben, dass die Fundamente für die Stützen in die Verfüllung zweier Keller eingetieft waren, die zu dem Wohnhaus der Witwe Haringstein gehörten, das von der Stadt eigens wegen des Rathausneubaus 1433 gekauft worden war. Somit wurden die geborgenen Funde zwischen 1433 und 1435 in die Kellerverfüllung eingebracht. Der Fundkomplex wird somit zu einem wichtigen Referenzkomplex für die Keramikdatierung in Südwestdeutschland.

Zu den keramischen Funden gehören auch 35 glasierte Scherben von Ofen- und Geschirrkemik, von denen die Mehrzahl auf weißlicher Engobe grün glasiert wurde. Die Datierung 1435 ist für die Region - und Baden-Württemberg - verglichen mit den bisher vorgelegten Fundkomplexe sehr früh und belegt, dass die Entwicklung, Glasur auf Engobe anzubringen, zumindest in der Region früher ansetzt als bislang angenommen. Dies zeigt, dass dieser Frage zukünftig mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss und bisherige Datierungsansätze überprüft oder zumindest kritisch betrachtet werden sollten.

Eva Roth Heege, Mit Schablone und dickem Pinsel – 300 Jahre Haushaltsgeschirr im Kanton Zug, 1550 bis 1850 / CH

In der Schweiz werden, wie in anderen Ländern auch, seit vielen Jahren bei archäologischen Ausgrabungen regelmässig große Mengen an neuzeitlichen Keramikfunden geborgen. Obwohl sie in vielen Veröffentlichungen sozusagen «mitpubliziert» werden und mittlerweile auch Gegenstand von zusammenfassenden Darstellungen sind, hinkt der Forschungsstand den ausgegrabenen Schätzen immer noch nach, so auch im Kanton Zug. Die Erforschung des seit den 1970er Jahren systematisch ausgegrabenen Haushaltsgeschirrs aus Zug konnte erst in den letzten Jahren schrittweise vorangetrieben werden. Im Zentrum dieses Beitrags steht Material aus zwei Töpfereien sowie aus weiteren, gut datierten Komplexen der Zuger Innenstadt. Dabei werden Fragen nach Funktion und Entwicklung sowie nach dem ersten Auftreten bestimmter Technologien (z.B. Fayence) oder Dekorarten wie Pinsel-, Malhorn- oder Schablonendekor beantwortet. Mithilfe dieser Funde wird eine auf die Zentralschweiz fokussierte Skizze der neuzeitlichen Keramikentwicklung in der Deutschschweiz erstellt.

Christoph Keller, Siegburger Steinzeug in Süddeutschland

In Siegburg entstand im Verlauf des Mittelalters eines der bedeutendsten Zentren für die Herstellung von Steinzeug. Über Köln wurde bis in das 16. Jahrhundert der gesamte Nord- und Ostseeraum mit Keramik versorgt.

Ganz anders stellt sich die Situation in Süddeutschland und den angrenzenden Ländern im Alpenraum dar. Bislang sind Funde von Siegburger Steinzeug zwar aus einer ganzen Reihe von Städten, Klöstern und Burgen bekannt geworden, in Quantität und Qualität reichen die Funde aber nicht an Nordeuropa heran. Auffällig ist dabei die zu beobachtende Bevorzugung von Trichterhalsbechern im Handelsspektrum.

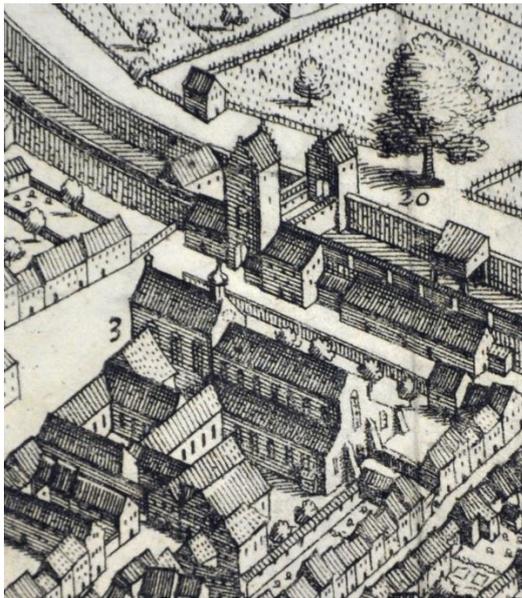
Vor dem Hintergrund einer guten Quellenlage zum Handel mit der Frankfurter Messe und dem sogenannten Oberland, die durch Rechtsstreitigkeiten im 16. Jahrhundert erhalten sind, werden die Importfunde näher betrachtet und ein Modell entworfen, das das bislang nachweisbare Verbreitungsmuster erklären könnte.

Abstracts Poster

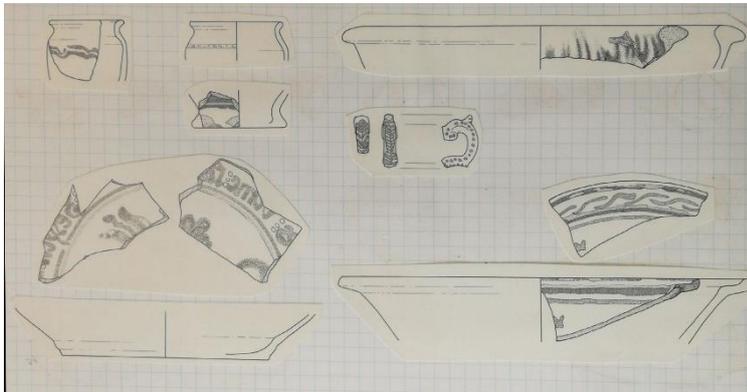
Dorothee Ade, Produktionsabfall von Fayence-Imitation aus Ravensburg

Beim Bau einer Tiefgarage unter dem Marienplatz wurde 1987 im Bereich des 1841 abgerissenen und in der zweiten Hälfte des 14. Jh. errichteten Kästlinstor von ehrenamtlichen Mitarbeitern frühneuzeitlicher Töpfereiabfall (17.-19. Jh.) geborgen. Es handelt sich überwiegend um glasierte Hafnerware, darunter Malhornware mit einem Schüsselfragment mit der erschlossenen Jahreszahl 1567, sowie einigen mit weißer Engobe überzogenen, farbig bemalten Schruhbrandfragmenten, die Fayence-Ware imitieren sollten. Weitere derartige Scherben stammen aus dem Töpfereiabfall der Marktstraße 36 in Ravensburg, wo ein Töpferofen eingebaut worden war und mehrere dort produzierende Töpfer bekannt sind: Andreas Mauselin (1585-1619); Hansjörg Renz (1686), Benedikt Edel (1771-1801).

Die bereits 1996 zur Publikation vorgelegten Manuskripte beider Komplexe werden zurzeit im Auftrag der Stadt Ravensburg überarbeitet und aktualisiert.



Das Kästlinstor von Matthäus Merian, 1623 und Conrad Boeckh, 1616.



Zeichnungen von Fayence-Imitation aus der Marktgasse 36, 1994 für die Publikation auf eine Tafel aufgeklebt.

Viviane Diederich, Keramikfunde des sog. Ackerbürgerhauses in Bärnau (Opf.)

Die Keramikfunde aus dem sog. Ackerbürgerhaus in Bärnau (Bischof-Senesty-Str. 2) stellen für die nördliche Oberpfalz ein wichtiges Ensemble dar. Für das bisher stadtarchäologisch wenig erforschte Gebiet, bietet die Keramik aus dem denkmalgeschützten Gebäude vom späten 13. Jh. bis in die Moderne eine wichtige Grundlage für künftige Forschungen in der Region.

Die Auswertung des Ackerbürgerhaus-Materials findet an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg statt, befindet sich jedoch noch in einem frühen Stadium. Bereits ein erster Blick lässt für das Mittelalter eine slawische Keramiktradition erkennen. Das Material umfasst einen bemerkenswerten Anteil von Silberglimmerware, zudem vereinzelte Goldglimmerwarenfragmente.

Die Lage des Fundortes zur tschechischen Grenze bildet die Grundlage der Annahme, dass kulturelle Verbindungen zu spätmittelalterlichen böhmischen Warenarten bestehen. Neben der Nähe der Stadt zum Kloster Waldsassen mit seinen Verbindungen nach Eger, stellt die direkte Lage des Gebäudes an der sog. Goldenen Straße, die über den Böhmischem Wald nach Tachau und Prag führt, einen spannenden Anknüpfungspunkt für die kulturhistorische Einordnung dar.

Simon Dupper, Einblicke in das Keramikspektrum des hochmittelalterlichen Passaus. Neufunde aus der Altstadt und Auswertung einer Altgrabung in der vorstädtischen Ansiedlung

Die 2023/24 durchgeführte und aktuell noch laufende Grabung der Stadtarchäologie Passau in der Steinergasse 8, am nordseitigen Domberg, ermöglicht neue Einblicke in das städtische Leben und die Sachkultur im hochmittelalterlichen Passau. Neben diversen Erdbefunden des 10. -13. Jahrhunderts konnte ein romantisches Steingebäude, möglicherweise ein Wohnturm, aufgedeckt werden. Brand-

spuren am Gebäude weisen darauf hin, dass dieses mit hoher Wahrscheinlichkeit beim großen Stadtbrand im Jahr 1181 zerstört und daraufhin abgebrochen wurde. Dies ermöglicht eine präzise chronologische Einordnung des keramischen Fundmaterials.

In den Jahren 1979/80 führte das BLfD eine Ausgrabung in der Kirche des um 1200 gestifteten St. Johannispitals vor dem Stadttor des hochmittelalterlichen Passaus durch. Dort traten Erdbefunde des 12. und frühen 13. Jahrhunderts sowie vereinzelte Siedlungsbefunde der frühen vorstädtischen Ansiedlung des 11. Jahrhunderts auf.

Das keramische Fundmaterial beider Grabungen liefert eine solide Quellenbasis zu den Warenarten, insbesondere der Goldglimmer- und Graphitkeramik, dem Gefäßspektrum und der Formentwicklung.

Natascha Mehler/Michael Schmauder/Christian Röser/Christoph Keller/Jacqui Pearce/Nigel Jeffries, Globaler Handel und Verwendung von Bartmann-Krügen

kein Abstract (Nachreichung)

Anja Pütz, Keramik aus absolut datierten Befunden des früh- und hochmittelalterlichen Aschheim

Durch großflächige Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in Aschheim konnten große Ausschnitte frühmittelalterlicher Siedlungsbefunde freigelegt werden. Darunter zahlreiche Brunnen. Denn die naturräumliche Lage Aschheims, in der Münchner Schotterebene am Übergang zum Erdinger Moos, bietet kaum Oberflächengewässer, dafür aber geringtiefes Grundwasservorkommen. Einige dieser Brunnen weisen bis heute Holzerhaltung auf, was nicht nur für Fragen der Konstruktion interessant ist, sondern insbesondere auch absolute Daten zu Brunnenbau und -nutzung erbringt. Neben diesen Dendrodaten liegen inzwischen auch aus weiteren Brunnen und Grubenbefunden 14C Daten vor, die Grundlage für ein absolutchronologisches Gerüst bilden sollen, mithilfe dessen die Keramik aus diesen Befunden besser eingeordnet werden könnte – so die Idee. Das Poster widmet sich nun dem keramischen Material aus diesen datierten Befunden und den Problemen, die sich trotz aller scheinbar günstiger Grundvoraussetzungen ergeben. Vielleicht bietet eine anschließende Diskussion ja die Chance, hier zu alternativen Denkansätzen zu gelangen.

Gerd Riedel, Vom Einzelobjekt zum Massenprodukt – Keramik in der Stadtkernarchäologie Ingolstadts

Das neu entwickelte Aufnahmesystem für merowingerzeitliche Keramik, das Michael Marchert am Beispiel des Raumes Ingolstadt erstellt hat, arbeitet vor allem mit gut erhaltenen Gefäßen und erfasst eine Reihe von deren Eigenschaften. Die archäologischen Magazinbestände des Stadtmuseums Ingolstadt bestehen jedoch, wie alle vergleichbaren Magazinbestände, aus mehr oder weniger kleinteilig zerscherbtem Fundgut, an dem nur ein Teil dieser Eigenschaften ablesbar ist. Die Dokumentationen der Ausgrabungen liefern, im Rahmen der Richtlinien des BLfD., unterschiedliche Angaben zum keramischen Fundgut. Da seit Jahrzehnten im Stadtmuseum Ingolstadt Ehrenamtliche die Keramikfunde kennzeichnen, auf Passscherben prüfen und wenn möglich restaurieren, werden in Zuge dieser Arbeiten auch die wichtigsten Eigenschaften der Keramik Fundeinheit für Fundeinheit im Museumsinventar erfasst. Damit soll die wissenschaftliche Auswertung der sehr umfangreichen Magazinbestände erleichtert werden. Dieses „Schnellinventar“ kam bereits bei mehreren Ausgrabungen zu Anwendung. Es versucht, in möglichst kurzer Zeit einen möglichst guten Überblick über Zeitstellung und Zusammensetzung der Fundeinheiten zu geben.

Alexander Voigt, Keramik, Stein und Eisen bricht – Lesefunde der Wüstung „Insingen“, eines mehrperiodigen Fundplatzes im Lkr. Würzburg, Unterfranken

In den Jahren 2010 bis 2017 wurden im Rahmen des Projektes „Ehrenamt und Archäologie“ des BLfD rund 11.000 Lesefunde im Bereich der Wüstung „Insingen“, Lkr. Würzburg, aufgesammelt, etwa 2.000 davon als Einzeleinmessungen. Das Material umfasst Funde vom Endpaläo-/ Mesolithikum bis zum Spätmittelalter, größtenteils handelt es sich dabei um stark zerscherbte Keramik. Aufgrund des vielversprechenden Materials fanden daraufhin geomagnetische Untersuchungen statt. Die Aufarbeitung des Lesefundmaterials wurde im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Jena durchgeführt. Der Vortrag stellt die Ergebnisse dieser Arbeit dar. Deutlich treten bspw. die für Unterfranken charakteristischen Drehscheibenwaren der Merowinger- und Karolingerzeit hervor, aber auch hoch- und spätmittelalterliche Irdenwaren sind in großer Zahl vertreten. Neben der großen Menge an Erkenntnissen zur konkreten Fundstelle werden aber auch die Einschränkungen deutlich, welche mit Lesefundstellen einhergehen (können).

Bamberg, den 29.04.2024